

Traugott Bachmann und Ernst Johanssen; 5. Konfirmation ist nicht afrikanisch genug – Die Christianisierung der Übergangsriten; 6. Wenn eine progressive Gemeinde konservativ wird – Bruno Gutmann und die Gemeinde Old Moshi 1926–1938; 7. Integration oder Apartheid? – Die Reaktion auf Gutmanns Ideen in der Herrnhuter und in der Berliner Mission.

In dem kurzen Abschnitt »Was ist afrikanisch?« betont Vf. das Bemühen der konservativen Missionare, die afrikanischen Christen zu echter Unabhängigkeit zu führen.

Für den Missionshistoriker besonders interessant ist Anhang A mit der Liste der afrikanischen Namen europäischer Missionare. Die Bibliographie listet auch nichtveröffentlichtes Archivmaterial auf.

Münsterschwarzach

Basilus Doppelfeld

Homeyer, Josef / Steins, Georg (Hg.): Kirche – postmodern »überholt«? Erfahrungen und Visionen in einer Zeit des Umbruchs, Bernward bei Don Bosco / München 1996; 162 S.

Das Buch geht auf eine Tagung des Katholischen Forums Niedersachsens im Jahre 1995 zurück und bietet den Versuch einer Ortsbestimmung der Kirche in heutiger Zeit. Der Begriff der »Postmoderne« ist freilich differenzierter, als daß man ihn ohne gründliche Vorklärung verwenden kann. Sieht man von dieser fehlenden Vorklärung ab, bietet das Buch u.a. gute Schlaglichter zur Gottesfrage (GEORG STEINS), zur kirchlichen Einheit (J. VALENTINS), zur heutigen Gestalt von Kirchlichkeit (M. HEIMBACH-STEINS). Lesenswert ist vor allem auch der Beitrag des Hildesheimer Bischofs zu seiner Kirchenerfahrung.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

Kakar, Sudhir: Die Gewalt der Frommen. Zur Psychologie religiöser und ethnischer Konflikte, aus dem Engl. von Barbara Hörmann, Verlag C.H.Beck / München 1997; 312 S.

Man sollte sich darüber klar sein, was von diesem Werk zu erwarten ist und was nicht. Der deutsche Titel läßt an eine allgemeine Phänomenologie von Angst und Gewalt in der Religionsgeschichte denken, etwa nach dem Muster des von H.v. Stietencron herausgegebenen Sammelbandes diesen Titels (Düsseldorf 1979). Der indische Autor, Hindu, Psychologe und Psychoanalytiker – schon durch zwei frühere Publikationen ähnlicher Thematik bekannt – wäre damit schwerlich zu identifizieren. Seine eigentliche Absicht ergibt sich aus dem Einleitungskapitel: Das *eine* Thema ist das Verhältnis von Hindus und Muslimen in Indien. Damit sind die anderen Religionen des Subkontinents effektiv abgemeldet – die Parsen und die Buddhisten, die Jainas ebenso wie die Christen jeglicher Observanz. Was bleibt, ist nun allerdings eine gerade in dieser Einseitigkeit imponierende Studie, beginnend mit der versuchten Erstürmung der Babri-Moschee von Ayodhya durch Hindu-Nationalisten am 9. November 1990, die dann zwei Jahre später in erneutem Ansturm gelang. Das Drama fand seine Fortsetzung in Hyderabad, Hauptstadt des Bundesstaates Andhra Pradesh, und dies Geschehen ist es, das KAKAR aus eigenem Erleben im Hauptteil des Werkes in allen seinen Erscheinungsformen und Weiterungen referiert und analysiert.

Dabei kommt auch ein Faktor zum Tragen, der im Titel der amerikanischen Originalausgabe des Werkes besser ausgedrückt ist als in der deutschen Fassung: »The Colors of Violence«, d.h. die

Tatsache, daß die Beziehung von Hindus und Muslimen je nach ideologischer Perspektive in unterschiedlicher »Färbung« erscheint. So sieht etwa der liberale Historiker die Geschichte verklärt durch präkoloniale Freundschaft von Hindus und Muslimen, ja sogar im Licht einer Mischkultur, die für Konflikte und Gewalt religiösen Ursprungs wenig Raum läßt. Für den Hindu-Nationalisten hingegen ist der Konflikt die Grundgegebenheit indischer Geschichte, die bis heute in immer neuen Varianten erscheint, in stetiger Abfolge von Aggression und Widerstand – »und so geht es immer weiter«. Nur der Psychoanalytiker kann und soll versuchen, von einem Standort außerhalb des Kampfgetümmels »das kulturelle Gedächtnis zu strukturieren« und dabei sowohl die religiösen als auch – wie man in Indien sagt – die »kommunalen« Momente richtig einzuschätzen, womöglich auch die Folgen der heute akuten Modernisierungsprozesse einzubeziehen.

Man mag darüber streiten, ob die Konsequenzen der Relation von Religion und Gewalt, wie KAKAR sie im Konflikt von Hindus und Muslimen gegeben sieht, verallgemeinert werden dürfen. Gleichsam in einem Atemzug stellt er – sicherlich mit Recht – fest, daß der »psychologische Raum«, den Religion in Indien besitzt, ein ganz anderer ist als etwa in den Vereinigten Staaten, behauptet aber gleichzeitig, daß »in *allen* Religionen Gewalt eindeutig nötig ist, um religiöse Ziele durchzusetzen«. Eher möchte man KAKAR in der vorsichtigeren Diagnose folgen, daß man »letztlich nur auf empirischem Wege herausfinden kann, welche Religionen die meiste Gewalt entfesselt haben«. Im übrigen kann es dabei bleiben, daß KAKARS Studie primär von hohem indologischen Wert ist. Eine so fakten- und kenntnisreiche Analyse der komplexen Konfliktsituation zwischen Hindus und Muslimen, die noch dazu bis in die jüngste Gegenwart reicht, gab es bisher nicht und wird vermutlich auch lange nicht übertroffen werden. Die hervorragende deutsche Übersetzung trägt das ihre dazu bei (warum die Übersetzerin durchgehend »Telegu« statt »Telugu« schreibt, bleibt unerfindlich). Für eine Neuauflage wünscht man sich Personen- und Sachregister.

Heidelberg

Hans-Werner Gensichen

Kiel, Christel: *Christen in der Steppe. Die Máasai-Mission der Nord-Ost-Diözese in der Lutherischen Kirche Tansanias* (Erlanger Monographien aus Mission und Ökumene, Bd. 25), Verlag der Ev.-Luth. Mission / Erlangen 1996; 390 S.

Die Autorin, seit 1976 protestantische Pfarrerin, war mit ihrer Familie in den 70er Jahren in Nordtansania tätig und übernahm zusammen mit ihrem Mann 1986 die Stelle des Máasai-Missionars in der Nord-Ost-Diözese (NED) der Ev.-Luth. Kirche Tansanias (ELCT). Bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit ging sie nicht nur den historischen Spuren der Máasai-Mission nach, sondern fragt: »Welche Faktoren waren es, die die Máasai zum Christentum brachten? Welche Faktoren waren es, die sie lange davon abhielten, Christen zu werden? ... Wie macht man aus nomadisierenden Völkern Kirchenmitglieder?« (7).

Im ersten Teil ihrer Dissertation (Berlin 1994) stellt Vf. Lebenszyklus, Gesellschaftsordnung und Glaube der Máasai im Nordosten Tansanias dar (11–114); der zweite Teil (115–304) ist der Darstellung der Máasai-Mission der Lutherischen Kirche gewidmet, gegliedert nach den verschiedenen Rollen und Epochen des Missionars als Regierungsbeamter (1892–1930), Lehrer (1934–1964) und Heiler (1964–1992) und ergänzt durch Reflexionen (134–139, 166–172, 185–189, 203–208, 297–303), die das Dargestellte deuten. Deutlich wird, daß die Máasai-Mission in Nord-Ost-Tansania mehr und mehr zu einem Tun der Gemeinde wurde, zu einer Einforderung der Missionare durch die Bedürfnisse der Christen (Sakramente, Segen, Krankenheilungen), wie dann im dritten Teil – dem leider eine Überschrift fehlt – anhand des Wandels der Missionsmethode